

Zwischen Ekstase und Auslöschung

Euro Theater spielte die deutsche Premiere von „Schumanns Nacht“

BONN. Der Däne Sven Holm, der für die deutsche Erstaufführung seines Stückes „Schumanns Nacht“ nach Bonn gekommen war, lobte die Aufführung im Euro Theater anlässlich des „Endenicher Herbstes“ sehr.

Dafür gab es auch gute Gründe noch außer dem, dass Bernd Kretschmer vom Dänischen Kulturinstitut in Bonn es gut übersetzt hatte und der es auch, passend zu Schumanns 150. Todesjahr, hierher gebracht hatte. Einer der besten war vermutlich die Besetzung der Titelrolle mit Johannes K. Prill. Er hat es verstanden, diese Leidensfigur Schumann leicht zu spielen, taumelnd zwischen den Extremen schöpferischer Ekstase und der totalen Auslöschung. Er hat die Studie eines in den Wahn weg driftenden Gemütes geliefert, aber der Gestalt nie den Rang genommen, der von der eingebauten Musik, soweit von Schumann, bedient wurde. Sicher, er hat auch einen viel zumutenden Monolog gehabt.

Aber Zumutung muss solch Stück auch sein. Er hat gebrüllt durch die kleine runde Öffnung, Bild dafür, dass davon draußen nichts gehört wurde. Durch die große sahen nur die anderen zu ihm hinein, auch Clara, die, bis auf die

letzten Tage, die Endenicher Heilanstalt in mehr als zwei Jahren nicht aufgesucht hat.

Das Schlussbild – Schumann zwischen zwei Frauen hängend – war wie eine Kreuzabnahme. Solche Bilder sind – wie schon im Andersen-Stück „Aus dem Leben der Regenwürmer“ – eine Stärke von Regisseur István Szabó K., der sie vom tüchtigen Bühnenbildner Bernhard Kremser bauen ließ. Sie haben Holms intelligenten Text zu interpretieren geholfen. Szabó K. vermied Diskriminierungen, zu denen es bei Schumann und seiner Umgebung sicherlich Ansatzpunkte gäbe. Autor wie Regisseur haben das Poetische dem Juristischen vorgezogen.

Der wundervoll seriöse Hermann Kurtenbach hat, ganz ungewohnt, Wieck, dem notorischen Unhold im Schumannschen Lebenstheater, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Clara selbst – lebhaft und elegant: Doris Lehner – sah nicht nur gut aus in ihrem Verhältnis zum Vater und mit Brahms, das plausibel zu halten der junge Beau Daniel Andone keine Probleme hatte. Philip Schlomm war Joseph Joachim, Julianna Viczián Haushilfe Bertha und Fräulein Reumont in Endenich. Den anhaltenden Beifall konnten sich alle gutschreiben. (ter)

„Schumanns Nacht“ im Euro Theater Central

Von Elisabeth Einecke-Klövekorn

Aus dem Bett sprießen silberweiße Blumen, als wär's ein Grab. Ein Metronom tickt unbittlich. Schumann kauert zusammengesunken am Fußende des Bettes. Clara gleitet langsam vor dem riesigen Zifferblatt im Hintergrund vorbei wie die Figur eines mittelalterlichen Totentanzes. Es ist diese gefährlich schöne romantische Kunstwelt aus Traum und Todessehnsucht, in der der Regisseur István Szabó K. im eleganten, klaren Bühnenbild von Bernhard Kremser „Schumanns Nacht“ in den grausamen „Seelenschlaf“ münden lässt, vor dem der Komponist sich lange gefürchtet hatte. Der dänische Autor Sven Holm, hat kein Dokumentarstück über die letzten Lebensjahre Robert Schumanns geschrieben, sondern Bilder von der Schmerz- und Schattenseite eines Lebens in der Musik, flirrend zwischen gespenstischer Groteske und hilfloser Verzweiflung. Bernd Kretschmer, Leiter des Dänischen Kulturinstituts in Bonn, hat das poetische Nachtstück übersetzt, das am Sonntag im Euro Theater Central in Anwesenheit des Autors seine begeistert gefeierte deutsche Erstaufführung erlebte. Zum 150. Todesjahr Schumanns hat das Bonner Festival „Endenicher Herbst“ seine zeitgenössische Auseinandersetzung mit dem in Bonn-Endenich gestorbenen großen Komponisten zum ersten Mal in die moderne Dramatik ausgeweitet. CDU-Kultursprecher und Mit-Initiator des Projektes Markus Schuck betonte in seiner Begrüßung vor viel Bonner Kulturprominenz (darunter auch der Bonner Tanztheaterchef Johann Kresnik), wie nahe dabei gleichzeitig der europäische Brückenschlag zwischen Bonn und Dänemark liegt: Schumann förderte den dänischen Dirigenten und Komponisten Nils Gade, vertonte Gedichte von Hans Christian Andersen...

Auf der Bühne geht es nicht darum, sondern um den Selbstverlust eines Menschen. Johannes K. Prill spielt Robert Schumann, den Träumer und Liebenden, den geistreichen Intellektuellen und melancholischen Tondichter. Spöttisch wehrt er die Sorgen der anderen ab, während in seinen Augen schon die nackte Angst irrluchtert. Zärtlich umarmt er seine Frau (Doris Lehner als bezaubernd schöne, bei aller Stärke sehr verletzbare Clara Schumann, zerrissen zwischen weiblicher Hingabe und selbstbewusstem Künstlertum) mit dem Klammergriff des erotischen Begehrens und eines im Meer der öffentlichen Pflichten Ertrinkenden. Die Wasser-Metaphorik ist bis zum Seebad Oostende ein Strang im vielschichtigen Text. Die stürmische Verehrung des jungen Johannes Brahms (Daniel Andone mit wehendem Haar, kühner Eroberungslust und feiner Sensibilität für die Schmerzbeziehung von Robert und Clara) und des Geigers Joseph Joachim (Philip Schlomm als leicht verschüchtertes Wunderkind) gibt ihm Auftrieb. Die schneidend ironische Strenge seines Lehrers und Schwiegervaters Friedrich Wieck, dem er die Eheschließung mit Clara gerichtlich abtrotzen musste, zwingt ihn in die Wellen der Depression.

Der 84jährige Hermann Kurtenbach macht aus dem strengen Klavierpädagogen eine auch sprachlich virtuose Studie über die erstarrte Rationalität seiner Epoche. Er muss verletzen, weil ihn der Karriereverlust seiner Tochter selbst verwundet hat. Roberts existenzielle Wunde ist da schon nicht mehr zu heilen. Gefeuert als Musikdirektor in Düsseldorf und heimgesucht von animalischen Karnevalsmasken, stürzt er sich am Rosenmontag 1854 in den Rhein und wird in eine psychiatrische Privatklinik in Endenich gebracht. Julianna Viczián, in den Düsseldorfer Episoden noch das ängstliche Hausmädchen Berta im schwarzen Kleid mit weißem Kragen, ist dort als Krankenpflegerin Fräulein Reumont im weißen Kleid mit schwarzem Kragen (Kostüme: Susanne Miller) sein sanfter Schutzengel. Wie Prill Schumanns sehnsüchtige Endstation zwischen Hellsicht und dumpfer Verwirrung spielt, lallend Wörter aus seinem erstarrten Kopf presst und (leider etwas zu lang) in den Armen von Clara und Brahms bei seinen letzten Versuchen des aufrechten Gangs verdämmert, ist ebenso anrührend schrecklich wie grausam absurd.

Kein Schlüssellochblick auf sattem bekannte verworrene Beziehungen, aber ein sehr exakt inszenierter Todestanz auf dem schmalen Grat zwischen steiler Vergeistigung und tiefem Absturz. Dringend sehens- und wegen der raffiniert eingespielten und abgebrochenen Schumann-Musik (Licht und Ton: Uwe Rieger) auch hörens Wert!

Ca. 1 ¾ Stunden mit Pause. Die nächsten Vorstellungen am 3./4./5. 11. jeweils um 20.00 Uhr im Euro Theater Central. Kartenbestellungen unter Tel. 0228-652951.